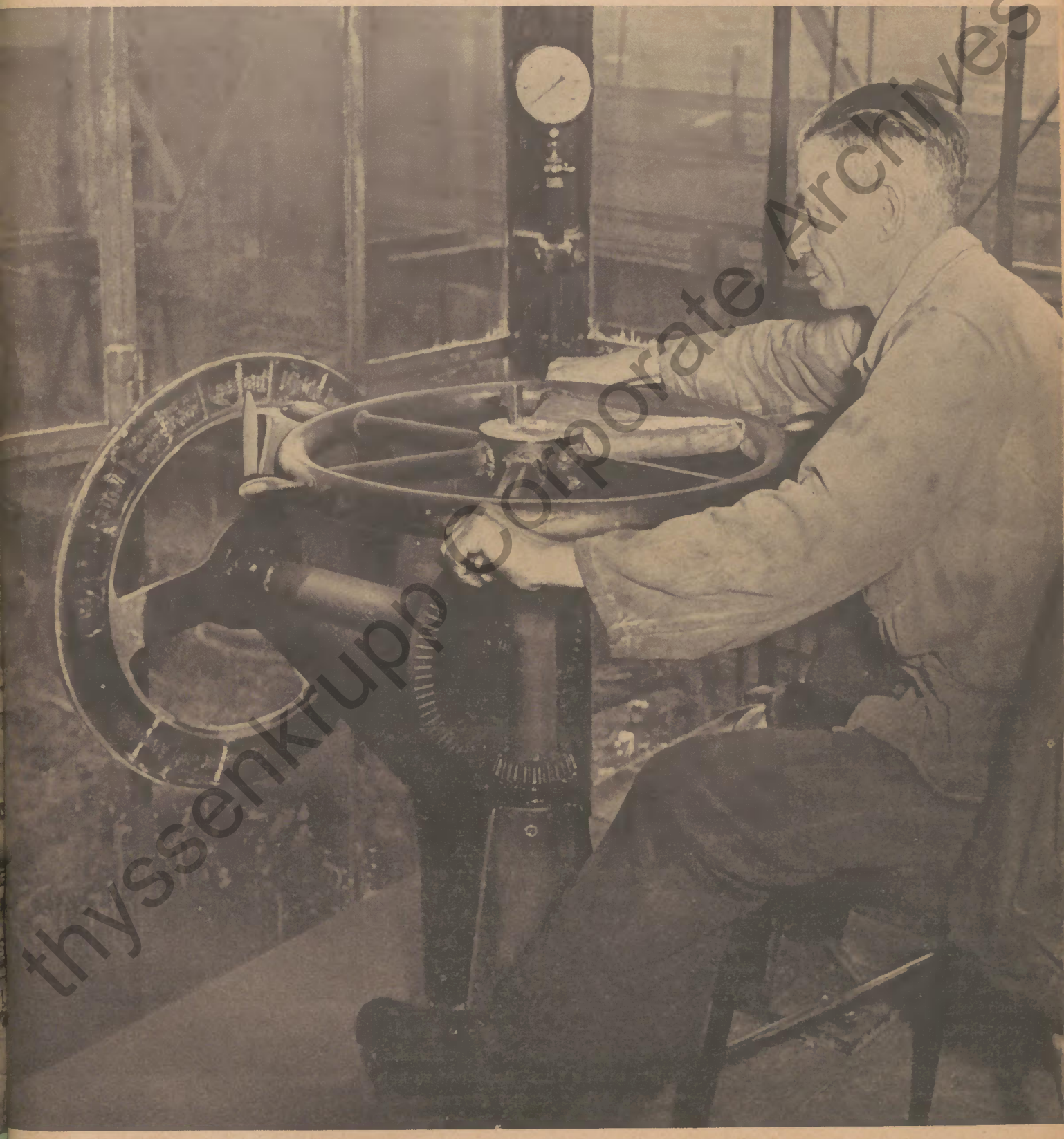
ECHO DER ARBEIT

WERKSZEITUNG

Jahrgang 1 | Dezember 1950 | Nummer 21



Mensch und Maschine: Die gewaltigen Kräfte der Schrottpresse (400 atü) werden von diesem Steuerstand aus dirigiert. Foto: Wz.

thyssenkrupp Corporate Archives

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

Unsere Angestellten versammelten sich

am 9. November 1950 im Werksgasthaus. Rund ²/₃ aller Angestellten waren anwesend. Das ist eine erstaunliche Zahl, besonders wenn man bedenkt, daß zu diesem Zeitpunkt die Tarifverhandlungen abgeschlossen waren und es nichts mehr zu gewinnen gab: die Gehälter der Angestellten waren nach der letzten Tarifverhandlung bereits um 15 % (ohne Anrechnung der Leistungszulage) erhöht worden.

Als erster Redner referierte Kollege Hermann Buschmann (Bild oben rechts), der im Sekretariat der IG Metall, Bundesrepublik Deutschland, mit der Bearbeitung der Angestelltenfragen betraut ist. Er gab einen kurzen Überblick über seine gewerkschaftlichen Erfahrungen und Erlebnisse, die sich fast auf ein halbes Jahrhundert erstrecken, und kam dann auf die Probleme unserer Tage zu sprechen. Zur letzten Tarifverhandlung sagte er, daß deren günstiger Ausgang dem gemeinsamen Vorgehen des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft zu verdanken wäre. Anschließend berichtete Betriebsrat Matthias Hüskes sowie Herr Pehmler über die Durchführung des neuen Tarifvertrages in unserem Werk. Arbeitsdirektor Strohmenger gab abschließend einen Überblick über die derzeitige schwierige Wirtschaftslage.

Fotos: Muthmann







HOHE LEISTUNG - HOHE GÜTE

An der Drahtstraße ...

Da der Drahtbedarf in den letzten Monaten mehr und mehr stieg, sind die Männer der Drahtstraße Zug um Zug den erhöhten Anforderungen nachgekommen. Die Produktion betrug in der Drahtstraße im:

Mai	9 795 t
Juni	12 605 t
Juli	12 937 t
August	13 450 t
September	13 112 t

In der Drahtstraße ist man jetzt so gut eingearbeitet und aufeinander abgespielt, daß man im Oktober 1950 die noch nie dagewesene Höchstleistung von 13 848 t erreichte.

Natürlich spielen noch eine Reihe anderer Umstände mit. So konnte die Gasversorgung in diesem Jahr erheblich verbessert werden. Zum anderen liegt das Schwergewicht der Produktion neuerdings mehr beim 5,5-mm-Draht im Gegensatz zum 5 mm in den Vormonaten. Das wirkt sich natürlich auch auf die Produktionszahlen aus.

... im Blechwalzwerk ...

Im Monat Oktober wurden 8228 t Mittelblech und 3722 t Feinblech gefertigt, gegenüber 7371 bzw. 3017 t im Jahre 1938.

Diese gute Produktionsleistung ist kein einmaliger Erfolg. Bereits in den Sommermonaten gelang es, die Leistung des Mittel- und Feinblechwalzwerkes so zu steigern, daß sie über die Durchschnittserzeugung des Höchstleistungsjahres 1938 hinausging.

Die guten Erfolge im Oktober kamen zum Teil durch die günstigen Arbeitsbedingungen in diesem Monat zustande. Es war nicht zu heiß und nicht zu kalt, was die Arbeit in den genannten Betrieben wesentlich erleichtert. Der Monat hatte auch die größtmögliche Zahl von Arbeitstagen, nämlich 26. Entscheidend aber war das gute Programm, das die verantwortlichen Männer aufgestellt hatten. Dabei hatten sie die in den Vormonaten eingerichteten Neuerungen einkalkuliert. Handarbeit wurde durch Kopfarbeit ergänzt. Diese Neuerungen wirkten sich dann erstmalig voll aus, und das aufgestellte Arbeitsprogramm konnte reibungslos ablaufen. Die Männer der Maschinellen und Elektrischen Hilfsbetriebe konnten Störungen auf ein Minimum beschränken und kleine Schäden sehr schnell beheben. Kurzum: wie in jedem großen Betrieb mußte jeder einzelne im Sinne einer guten Zusammenarbeit an seinem Platz das Mögliche tun, damit das Ziel erreicht wurde.

Die Zahlen des Oktober sollen, wie von maßgeblicher Seite verlautet, keine Einzelleistung bleiben. Auf Grund der gesammelten Erfahrungen kann man hoffen, daß die Produktionszahlen im Blechwalzwerk weiter steigen. Wir wünschen guten Erfolg.

thyssenkrupp Corporate Archives

Unsere Produktion im Oktober

Bundestag diskutiert Kohlenmangel — Hochöfen müssen wegen Koksmangel stillgesetzt werden — Hausbrandversorgung ist gefährdet — das waren die Meldungen, die Rundfunk und Presse in der letzten Zeit an uns herantrugen.

In der Tat ist die Frage der Brennstoffversorgung sehr ernst geworden, und unser Hüttenwerk konnte im Monat Oktober die Schwierigkeiten nur dadurch überwinden, daß aus früher vorsorglich angelegten Beständen erhebliche Koksmengen in den Erzeugungsfluß mit hineingegeben wurden.

Trotz dieser Schwierigkeiten kam so immerhin im Monat Oktober eine Erzeugung zustande, welche die höchste der Nachkriegszeit darstellt und durch die der Anschluß an die Produktionsziffern der Vorkriegszeit gewonnen wurde. Wie sich die Brennstoffversorgung weiter gestalten wird, ist ungewiß, besonders, da von höherer Stelle aus von einer Einrichtung von Dringlichkeitsstufen bewußt Abstand genommen worden ist; lediglich wurde die eisenschaffende Industrie in die Gruppe von Beziehern aufgenommen, die bevorzugt beliefert werden sollen. Ein zufriedenstellendes Ergebnis wird aber nur dann erreicht werden können, wenn es dem Bergbau gelingt, in der nahen Zukunft eine ausreichende Förderung zustandezubringen und wenn die Mengen der zu exportierenden festen Brennstoffe im Einklang mit dem deutschen Bedarf zu bringen sind.

Bezüglich der Auftragslage wurde bereits angedeutet, daß wir mit einer großen Flut von Bestellungen überschwemmt wurden. Das kann uns nicht wundern, hören und lesen wir doch immer wieder, daß das Eisen in der ganzen Welt ein von Monat zu Monat begehrterer Artikel wird. Selbst unsere bisherigen Sorgenkinder, das Radsatzwerk und das Preßwerk, sind besser mit Aufträgen versorgt als bisher.

Erwähnt werden muß noch die Verknappung, die auf dem Gebiet der Schrottversorgung in letzter Zeit eingetreten ist.

Die Erzeugung betrug im Monat Oktober:

89 617 t Roheisen
110 135 t Rohstahl
78 549 t Walzwerkserzeugnisse.

Im Berichtsmonat war, dank der möglich gewesenen hohen Hochofengasabgabe an die GHH-Kokereien, eine in etwa ausreichende Versorgung der Hüttenwerke mit Koksofengas möglich, so daß die Störzeiten, die an den Walzenstraßen auf Gasmangel zurückgeführt werden mußten, trotz des größeren Gasbedarfs nur unwesentlich anstiegen. Es sind jedoch auf dem Gebiet der Energieversorgung große Schwierigkeiten zu erwarten, wenn die Frage der Zulieferung von festen Brennstoffen sich nicht in allernächster Zeit zufriedenstellend lösen läßt, da ja — wie schon früher öfter erwähnt — das Funktionieren der Verbundwirtschaft im Oberhausener Raum in erster Linie abhängt von den Hochofengasmengen, die den Kokereien zur Verfügung gestellt werden können.

Unsere Thomaswerker brachten im Oktober eine bemerkenswerte Leistung zustande, die als die höchste der Nachkriegszeit festgestellt wurde. Am 27. 10. wurde mit 164 Chargen eine neue Tages-Höchstleistung erzielt. Eine Schicht erbrachte an diesem Tage 58 Güsse, eine Leistung, die seit Bestehen des Werkes noch nicht erreicht wurde.

In den Martinwerken konnte, obwohl an einzelnen Tagen Schrottmangel auftrat, die Schmelzleistung der Öfen erhöht werden.

Außer der 550er-Stabstraße, die die Höchstleistung vom September wegen einer Ofenstörung nicht ganz erreichte, brachten sämtliche Walzenstraßen die höchste monatliche Erzeugung nach dem Kriege. Besonders herausgestellt werden soll die Tatsache, daß am 16. 10. an den Blockstraßen — zum erstenmal nach dem Kriege — in einer Schicht die 1000-t-Grenze überschritten wurde. Am selben Tage wurden in derselben Schicht an der 750er-Straße über 500 t gewalzt. Die Produktionshöhen der Drahtstraße, der Mittelblechstraße und der Feinblechstraße im Oktober sind seit Bestehen dieser Anlagen noch nicht erreicht worden.

Am 30. 10. wurde die Blockstraße I für eine Woche zwecks Einbau des neuen Abfuhrrollgangs und der Schleppzüge zur Fertigstraße I außer Betrieb gesetzt.

Nach Aufstellung eines neuen Brammendrückers am Wärmofen I im Blechwalzwerk konnte aus überzählig gewordenen Leuten der Ofenmannschaft eine Walzbelegschaft zusammengestellt werden, so daß im Grobblechwalzwerk seit dem 23. 10. mit 5 statt bisher 4 Schichten gewalzt wird.

Das Zementwerk nutzte seine Produktionskapazität voll aus. Auch die Schlackensteinfabrik konnte eine hohe Erzeugung zustandebringen, jedoch machten sich hier gegen Ende des Monats die ersten Anzeichen für das im Winter übliche Absinken der Beschäftigungslage bemerkbar.

Bommer

. . . und bei unseren Schmelzern

Beinahe hätten wir in dieser Reihe eine Nachricht zu wenig gebracht. Aber da meldeten sich die Kollegen von EO II schon selber. Der Schmelzer Josef Hutzel schreibt uns: „Wir lasen von dem Erfolg im Thomaswerk. Man muß schon sagen: das ist eine Glanzleistung. Aber sie wäre unmöglich gewesen, wenn nicht die Schmelzer von EO I und EO II die Voraussetzung dafür geschaffen hätten. Denn wir schicken ja dem Thomaswerk das Roheisen. Wenn wir nun schon von Glanzleistung sprechen, dann möchte ich auch die der Schmelzer von EO II, Ofen III, erwähnt wissen. Denen gelang es, in einer Schicht 280 t zu gießen. (6 Pfannen und 80 t im Sand.) Das ist noch nie dagewesen."

Kollege Hutzel hat vollkommen recht. Ohne ihr Roheisen können die Männer im Stahlwerk nicht arbeiten. Und wenn man genauer überlegt, dann wird einem klar, daß in jeder guten Leistung irgendeines Betriebes viele Kollegen aus anderen Betrieben indirekt mitbeteiligt sind. Das ist immer so. Wenn wir aber mal eine besonders gute Leistung — wie die von EO II — in unserer Berichterstattung vergessen, dann sollen die betreffenden sich nur melden, genau wie Kollege Hutzel.



Schnappschuß auf der Drahtstraße

Foto: Wz

thyssenkrupp Corporate Archives

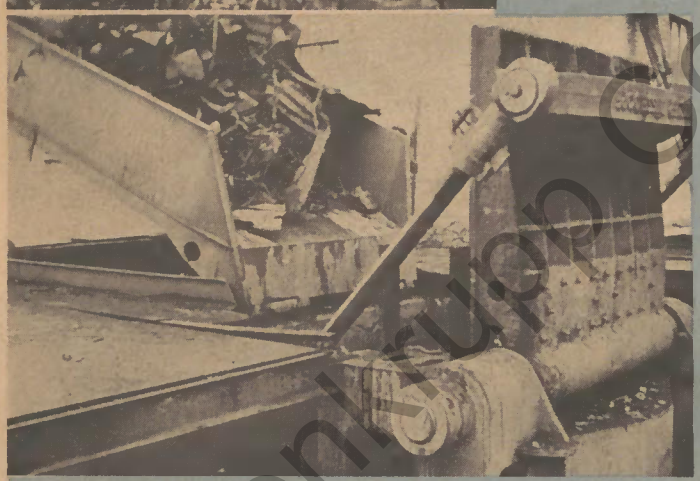




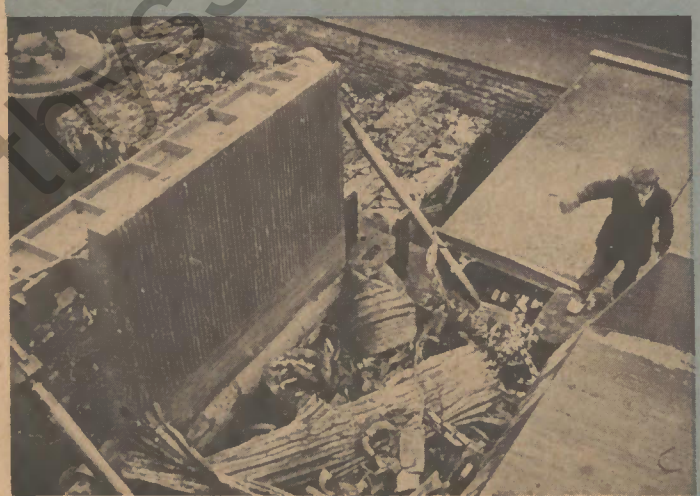
Schrott wird gepreßt

Ofenrohre, Auto-Karosserien, Stanzbleche, Stacheldraht, Patronenkästen, Kabel, Benzinfässer, Stahlmatratzen und Bratpfannen, ja eigentlich alles, was aus Eisen und Stahl hergestellt wird, liegt auf dem Schrottplatz hinter den Werkstätten. Zwei Krane füllen damit ununterbrochen die Kippanlage der neuen Schrottpresse. Erst vor gut drei Monaten hat man mit dem Bau begonnen. Seit Oktober ist sie schon in Betrieb. Ihre Leistung ist dreimal so hoch als die der alten Presse. Das heißt: wenn die Kippvorrichtung die Schrottpresse gefüllt hat, werden mit einem Druck von 300 atü (400 atü maximal) rund 800 kg Schrott (maximal 1200 kg) zu muldeneinsatzfähigen Paketen gepreßt. 15—17 solcher Pakete verlassen stündlich die Schrottpresse und werden sofort zur Weiterverarbeitung verladen. Die immer hungrigen Siemens-Martin-Öfen warten schon.

Fotos: Wz.



Bis an den Rand füllt die Kippanlage die Grube der Schrottpresse. Das ganze Zeug soll in dem einen Paket sein? So denkt man, wenn sich die Presse wieder öffnet (Bild rechts)





thyssenkrupp Corporate Archives

Wer für die Mitbestimmung ist, Stimmt am Mittwoch und Donnerstag mit „Ja"



„JA"

sagten 93,9 % (9644) der am 29. und 30. November zur Wahlurne gegangenen Kollegen zu der Frage, ob sie bereit wären, das Mitbestimmungsrecht unter Umständen durch gewerkschaftliche Kampfmittel zu erzwingen. Dagegen waren 4,8 % (= 491) der Wähler. 1,3 % (= 133) der Stimmen waren ungültig.

Die gute Wahlbeteiligung zeigt die starke Anteilnahme aller Kollegen an dem Kampf um das Mitbestimmungsrecht. Viele Betriebe gingen bereits in den frühen Morgenstunden des 29. 11. geschlossen zur Abstimmung. Am Abend dieses Tages hatten in den meisten Wohllokalen schon rund 90 % aller Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben. Der zweite Wahltag dementsprechend ruhig. Um 17 Uhr wurden die Wahllokale geschlossen. Drei Stunden später lagen die genannten Ergebnisse vor. Die Wahlbeteiligung betrug 93,7 %.



thyssenkrupp Corporate Archives



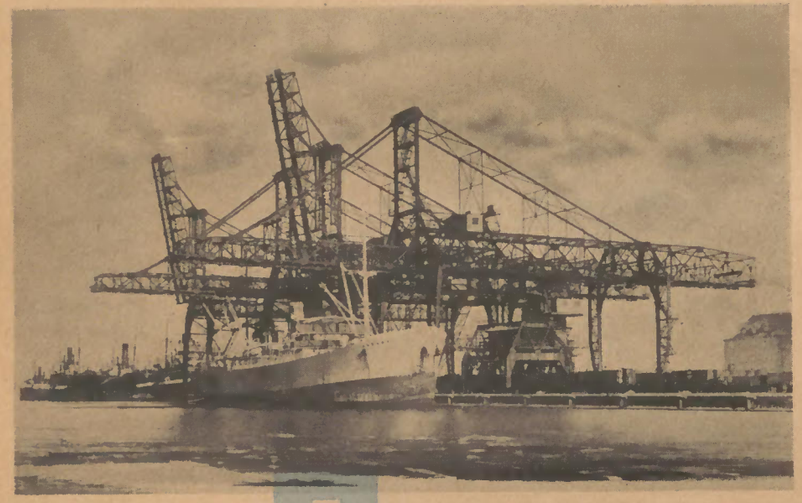
Ein großer Teil der bei uns verarbeiteten Erze wird in Schweden im Tagbau gewonnen

„. . . wir müssen euch am Fressen halten . . .“

Zu keiner Tageszeit ist die Essener Straße so belebt wie morgens gegen 8.00 Uhr. Zu Fuß, auf dem Fahrrad oder mit der Straßenbahn bewegen sich einige hundert Menschen Richtung Hauptverwaltung und verschwinden dort im Eingang. 99 Zimmer in 4 Stockwerken der Hauptverwaltung füllen sich mit Angestellten. „Was machen die eigentlich den ganzen Tag?“ hat manch einer aus dem Werk schon gedacht; und es soll schon drastisch gesagt worden sein: „Die müsse m'r alle am Fresse halten.“

Ist es sehr verwunderlich, daß die Männer und Frauen, die in den Produktionsbetrieben unseres Werkes tätig sind, zu einer solchen Auffassung kommen? Sie sehen, daß sie durch ihrer Hände Arbeit Waren herstellen: sie erzeugen Eisen und Stahl, sie verarbeiten ihn zu Blöcken, Schienen, Trägern oder Blechen, sie halten die Betriebsanlagen instand und sorgen für das Vorhandensein der nötigen Energien. Die Ergebnisse dieser Arbeiten sind für jedermann leicht ersichtlich: sie zeigen sich in den fertiggestellten Produkten, die wie z. B. das Roheisen von einem Betrieb zum anderen wandern und schließlich zum Versand fertig auf dem Lager liegen. Nicht so scheint es mit der Arbeit all der vielen Angestellten zu sein, läßt sich doch scheinbar kein Erfolg ihrer Tätigkeit feststellen. Und doch ist es falsch, sich mit einer solchen oberflächlichen Betrachtung zu begnügen und dann gar die Arbeit dieser „Bürokraten“ für überflüssig zu halten. Sehen wir uns den Vorgang doch einmal etwas genauer an.

Der Produktionsprozeß in unserem Werk beginnt damit, daß unsere Hochöfner Roheisen erzeugen. Dazu brauchen sie die notwendigen Rohstoffe, vor allen Dingen Koks und Erze. Diese müssen von außen her in den Bereich des Werkes hereinkommen. Würden sie fehlen oder zu knapp sein, so müßte notwendig die Produktion darunter leiden. Nicht anders sieht es in den anderen Betrieben aus, die sich an den Hochofenprozeß anschließen. Für das Thomasstahlwerk muß nicht nur Roheisen vorhanden sein, sondern für die Zuschläge sind auch Rohstoffe erforderlich. Im Siemens-Martin-Werk ist man auf den Schrott angewiesen, der wiederum von außen in das Werk hereinkommen muß. Auch müssen die Maschinen immer instand sein; es müssen also die notwendigen Reparaturteile und all die großen und kleinen Hilfsmittel, die für einen reibungslosen Produktionsablauf notwendig sind, stets zur Hand sein. Fehlt da einmal etwas oder bricht der Hammerstiel, den man sich gerade von der Materialausgabe geholt hat, gleich wieder entzwei, so schimpft man, und man schimpft dann auf den Einkauf. Nun, solche Mißgeschicke sind verhältnismäßig selten, und man empfindet es



In Antwerpen, Rotterdam und Emden wird das Erz von Hochseeschiffen auf Flußkähne umgeladen



Das Ende der Reise: Der Erzbunker von EO I.

darum allzu leicht als eine Selbstverständlichkeit, daß alle die Rohstoffe und Hilfsmittel jederzeit vorhanden sind. Wenige wissen, wieviel Mühe und wieviel Können notwendig ist, damit der Einkauf ordnungsgemäß funktioniert. Fast täglich wechseln die Bedingungen, unter denen man in der Wirtschaft einkaufen kann. Nur eine genaue Kenntnis aller Vorgänge kann die Gewähr geben, daß wirtschaftlich eingekauft wird und somit auch wirtschaftlich produziert werden kann. Selbst wenn es festliegt, was und wo etwas eingekauft werden soll, sind noch unzählig viele kleinere und größere Handlungen notwendig, bis die eingekaufte Ware, z. B. schwedische Erze, wirklich im Werk eingetroffen ist und uns zur Verfügung steht. Aus allen Teilen der Welt, von nah und von fern, müssen die benötigten Rohstoffe und Vorprodukte ihren Weg ins Werk finden. Daß sie in genügender Menge vorhanden sind und damit den reibungslosen Produktionsprozeß ermöglichen, ist der Verdienst all der Arbeitskollegen, die im Einkauf und in den damit verbundenen Abteilungen beschäftigt sind.

Aber das ist nur die eine Seite der stillen, aber für die Produktion und das Werk so wichtigen Tätigkeit der Angestellten der kaufmännischen Abteilungen. Wie auf der einen Seite die Rohstoffe und Vorprodukte von außen her in das Werk hereinkommen müssen, damit überhaupt erst mit der Produktion begonnen werden kann, so müssen an der anderen Seite die fertigen Produkte wieder aus dem Bereich des Werkes heraus und in die übrige Wirtschaft hineinwandern, das heißt aber, sie müssen verkauft werden. Der Erfolg dieser Betätigung tritt den Arbeitskollegen aus den Produktionsbetrieben immer dann recht deutlich vor die Augen, wenn sie ihre Lohntüte in Empfang nehmen. Es scheint das wiederum so selbstverständlich, daß man selten darüber nachdenkt, was alles nötig ist, bis man für seine Arbeitsleistungen am Hochofen, im Stahlwerk oder an der Walzstraße eine bestimmte Summe Geld als Lohn ausgezahlt bekommen kann. Wiederum müssen Menschen da sein — es sind die Arbeitskollegen von der Abteilung Verkauf — die die übrige Wirtschaft mit all ihren Vorgängen genau kennen, die wissen, welches der jeweils vorhandene Bedarf ist, und die aus dieser Kenntnis heraus dafür Sorge tragen können, daß im Werk solche Waren hergestellt werden, die in der übrigen Wirtschaft, in Deutschland oder irgendwo anders in der Welt, gebraucht werden und darum auch verkauft werden können. Sie bemühen sich um Aufträge und sorgen dafür, daß die Produkte der ausgeführten Aufträge dem Besteller wohlbehalten zugeleitet werden. Auch hierfür ist nicht nur eine gute Fachkenntnis, sondern auch sehr viel Mühe und Sorgfalt nötig. Wären keine oder nur wenige Aufträge vorhanden, könnten also die Produkte unseres Werkes nicht verkauft werden, so müßte die Produktion eingeschränkt und müßten unter Umständen sogar Arbeitskollegen entlassen werden.

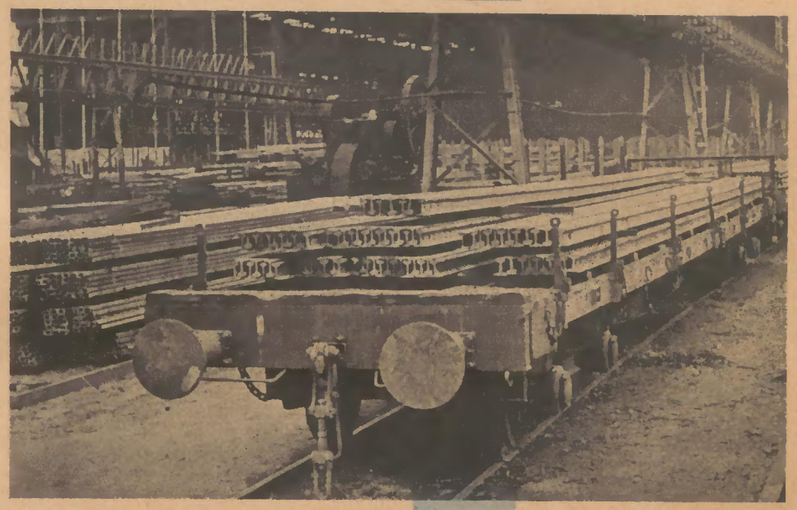
Wir leben heute in einer arbeitsteiligen Wirtschaft. Früher war es möglich, daß der einzelne Mensch von dem lebte, was er selber hervorgebracht hatte; heute ist dies nur noch in der Landwirtschaft und auch da nur noch zum Teil möglich. In unserer Zeit müssen alle Menschen im Wirtschaftsleben gemeinsam arbeiten: jeder arbeitet für die anderen und lebt selber von den Arbeitsergebnissen der anderen. Dieses Miteinanderarbeiten ist nicht nur in unserem Werk der Fall. Wie hier eine Handlung die andere ergänzt, wie bei uns ein Produktionsbetrieb auf den anderen angewiesen ist, so ist auch unser Werk in die gesamte Wirtschaft hineingestellt und muß mit allen übrigen Werken in der Wirtschaft zusammenarbeiten. Von außen müssen die Vorprodukte und Rohstoffe hereinkommen, nach außen müssen die im Werk bearbeiteten Produkte wieder abwandern. Wie die Glieder einer Kette ineinandergreifen, so greifen heute alle Produktionsgänge in der Wirtschaft ineinander. Unser Werk kann darum nur ein Glied in der ganzen Wirtschaft sein. Daß es sich aber mit seiner Produktion wirklich voll und ganz in die Wirtschaft eingliedert, dafür sorgen die kaufmännischen Abteilungen, dafür sorgt auf der einen Seite der Einkauf, auf der anderen der Verkauf. Zwischen Einkauf und Verkauf liegen die Produktionsbetriebe. Alle drei Bereiche sind von gleicher Wichtigkeit. Keiner kann ohne den anderen auskommen und nur miteinander können sie wirtschaftliche Werte schaffen und dafür sorgen, daß jeder einzelne der im Werk arbeitenden Menschen leben kann.

Fotos: WZ. Archiv



Unsere Bleche gehen in alle Welt.

Am Ende der Profilstraße stehen die Wagen der Bundesbahn zur Verladung bereit





Dieser Frachter bringt unsere Schienen von Hamburg nach Sydney. Er fährt um den halben Erdball und ist 52 Tage unterwegs

thyssenkrupp Corporate Archives

Kapital und soziale Forderungen

Skizzenhafte Beiträge zur Bildung eines sozialen Verständnisses

Dr. K. J. Fintelmann

Mit der beginnenden Industrialisierung wurde das Kapital immer mehr zu einem entscheidenden Faktor im Wirtschaftsleben; sein Einsatz jedoch erfolgte weiterhin in einer Weise, die von der Mehrzahl der im Wirtschaftsleben tätigen Menschen als eine soziale Ungerechtigkeit empfunden wurde. Mit dem Besitz von Kapital verbindet sich die Möglichkeit einer Machtausübung. Der kapitalbesitzende Unternehmer verwaltet die Produktionsmittel, durch die allein in der heutigen industriellen Wirtschaft die Arbeiterschaft ihre Arbeitsleistungen vollbringen kann. Es entsteht damit ein Verhältnis, das in vielen Fällen zu einer Unterdrückung der auf diese Produktionsmittel angewiesenen Arbeiterschaft geführt hat, auf jeden Fall aber ein Gefühl der Abhängigkeit in ihr herausbilden mußte. In der Abwehr dieses Zustandes wurde in den Reihen der Arbeiterschaft immer wieder die Forderung nach einer Neugestaltung dieses Verhältnisses zwischen Kapital und Menschenarbeit erhoben, eine Forderung, die in dem Ruf nach Überführung der Produktionsmittel in Gemeinbesitz (Sozialisierung) und in dem Begehren nach einer verantwortlichen Mitwirkung bei der Kapitalverwaltung (Mitbestimmung) ihren Ausdruck fand. Wir haben uns in vorangegangenen Untersuchungen einen Einblick in die Gliederung des gesamten sozialen Lebens in drei in sich selbständige Bereiche verschafft und dabei gefunden, daß alle gegenwärtigen sozialen Probleme nur gelöst werden können, wenn zuvor die Verschiedenartigkeit und das Zusammenwirken dieser drei Bereiche erkannt und entsprechend berücksichtigt wird. Wir wollen versuchen, zu zeigen, wie sich in einem gesunden sozialen Leben die genannte Forderung, die aus einem natürlichen Empfinden der Arbeiterschaft heraus gestellt worden ist, verwirklichen würde.

Zunächst müssen wir unterscheiden zwischen Kapitalverwaltung und Kapitalbesitz. Wir haben in der vorangegangenen Betrachtung gesehen, wie es zur Bildung von Kapital kommt und was der Einsatz von Kapital im Wirtschaftsleben eigentlich bedeutet; an Hand dieser unserer Feststellungen können wir uns den Unterschied zwischen Kapitalverwaltung und Kapitalbesitz vor Augen führen. Es ergab sich, daß Kapital überall dort entsteht, wo die individuellen menschlichen Fähigkeiten, wo der menschliche Geist in die Wirtschaft eingreift und die Arbeit organisiert, gliedert usw., so daß wir sagen konnten: Kapital ist die Erscheinungsform des sich im Wirtschaftsleben realisierenden menschlichen Geistes. Nur über das Mittel des Kapitals — sowohl in der Form des bloßen Geldkapitals, als auch in seiner konkreten Form als Produktionsmittel — hat aber auch der menschliche Geist die Möglichkeit, wertbildend ins Wirtschaftsleben einzugreifen. Darum bedeutet das Wiederaufgreifen von bereits gebildetem Kapital, also die Kapitalverwaltung, den Einsatz individueller Fähigkeiten im Wirtschaftsleben. Dieser Einsatz ist nur möglich, wenn die Gruppe von Menschen oder der einzelne Mensch, der der Träger der betreffenden individuellen Fähigkeiten ist, das Recht hat, einzig nach Maßgabe seiner Einsicht über das Kapital zu verfügen. Der Schutz der Allgemeinheit muß es ihm möglich machen, allein und unter Ausschluß aller übrigen Menschen das betreffende Kapital zu verwalten. Er muß der Besitzer des Kapitals sein. Die Form, in der im heutigen sozialen Leben ein solches ausschließliches Verfügungsrecht zusteht, ist das Privateigentum.

Gerechtfertigt ist dieser Schutz, den bei dem Privateigentum am Kapital die Allgemeinheit dem ausschließlichen Verfügungsrecht gewährt, durch das Interesse, welches sie an dem Einsatz der individuellen Fähigkeiten im Wirtschaftsleben hat. Indem aus den individuellen Fähigkeiten heraus durch technische Erfindungen usw. neue Produktionswege ersonnen werden, die es ermöglichen, den gleichen wirtschaftlichen Erfolg unter Anwendung von weniger Arbeitskraft zu erzielen, werden Wirtschaftswerte gebildet. Diese Wirtschaftswerte kommen der Wohlfahrt der Allgemeinheit zugute. Sie muß darum bestrebt sein, den individuellen Fähigkeiten zu ermöglichen, sich in das Wirtschaftsleben einzugliedern. Es ist also falsch, zu sagen, daß der individuelle Besitz von Kapital grundsätzlich ein unsozialer Zustand sei. Unsozial wird dieser Zustand erst, wenn der Träger des Kapitalbesitzes nicht mehr zugleich Träger der besonderen individuellen Fähigkeiten ist, die durch die Kapitalverwaltung in das Wirtschaftsleben eingegliedert werden sollen. Dann erst fehlt die Rechtfertigung der mit dem Kapitalbesitz verbundenen ausschließlichen Verfügungsgewalt, die nur demjenigen zustehen darf, bei dem sie die Voraussetzung dafür bildet, daß er seine besonderen Fähigkeiten in einer für die Allgemeinheit nutzbringenden Weise in das Wirtschaftsleben eingliedern kann. Der Fehler liegt also nicht in der Tatsache des Privateigentums am Kapital schlechthin, sondern nur darin, daß dieses Privateigentum zeitlich unbegrenzt ist und unabhängig von dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein individueller Fähigkeiten fortbesteht. Wenn sich daher im sozialen Leben nicht immer wieder das, was erst gesund ist, später in ein sozial Ungesundes verwandeln soll, müssen Einrichtungen getroffen werden, durch die die Allgemeinheit dafür Sorge tragen kann, daß der Kapitalbesitz immer wieder aufs neue einem oder mehreren Trägern individueller Fähigkeiten zusteht.

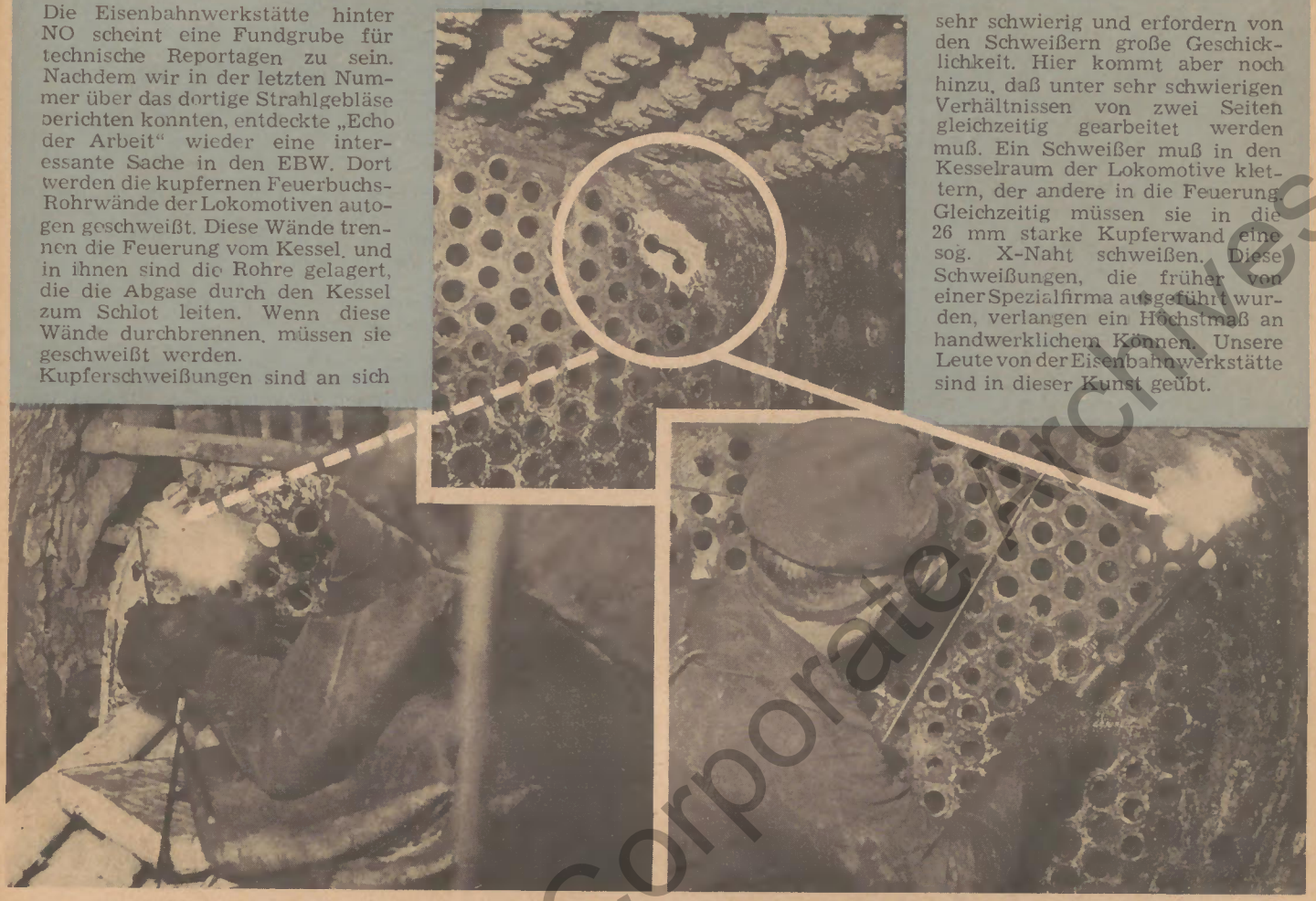
Nun wird mancher allerdings bestreiten wollen, daß der Allgemeinheit ein Recht zusteht, in der obengenannten Weise für die richtige Verteilung des Kapitalbesitzes zu sorgen. Man wird sagen, daß die Rechtfertigung des Privateigentums am Kapital keineswegs erst durch den Nutzen gegeben sei, der für die Allgemeinheit aus dem Einsatz individueller Fähigkeiten im Wirtschaftsleben entspringt. Gerechtfertigt sei der Privatbesitz allein dadurch, daß sich das Kapital einzig durch den Einsatz der individuellen Fähigkeiten bilde. Es müsse demzufolge auch dem Menschen zueigen sein, dessen individuelle Fähigkeiten die Voraussetzung für seine Entstehung gewesen seien, ganz gleich, ob er selber oder auch seine Erben späterhin noch Träger besonderer Fähigkeiten sind. Dieser Einwand erfaßt in keiner Weise den wahren Tatbestand. Wohl ist es richtig, daß nur durch den Einsatz der individuellen Fähigkeiten der betreffenden Persönlichkeit dieses oder jenes Kapital gebildet werden konnte. Es ist aber ebenso richtig, daß die betreffende Persönlichkeit in ihren Fähigkeiten von dem gesamten geistig-kulturellen Leben ihrer Zeit getragen wird. Man bedenke nur, daß ein Mensch, wenn er unabhängig von seiner menschlichen Umwelt aufwachsen könnte, sich — mögen auch noch so viele besondere Fähigkeiten in ihm veranlagt sein — nur zu einem tierähnlichen Wesen entwickeln würde, das nicht einmal sprechen, geschweige denn vernünftig denken könnte. Man bedenke weiter, daß jeder noch so begabte Mensch auf der unendlichen Fülle von Wissen aufbauen muß, die von den Generationen vor ihm zusammengetragen worden ist. Bei jedem Eingreifen individueller Fähigkeiten in das Wirtschaftsleben bildet darum der persönliche Beitrag des Trägers dieser Fähigkeiten, so wichtig er für den Fortschritt auch sein mag, immer nur ein Bruchteil des ganzen Einsatzes. Verfolgt man den obengenannten Einwand nur konsequent genug, so folgt gerade aus ihm, daß bei Wertung nur der persönlichen Leistung dem Menschen, durch dessen individuelle Fähigkeiten ein Kapital gebildet worden ist, keineswegs das gesamte gebildete Kapital zustehen kann, sondern nur ein Teil desselben, der etwa einem normalen Zinsbezug entsprechen wird. Der übrige, größere Teil des Kapitals steht der Allgemeinheit zu; nur ihr Interesse an dem weiteren Einsatz der individuellen Fähigkeiten einer bestimmten Persönlichkeit rechtfertigt es, daß diese zeitweilig die gesamte Kapitalsumme zueigen und damit zur ausschließlichen Verwaltung besitzt.

Daß eine solche Maßnahme unserem heutigen Verständnis keineswegs so ferne liegt, wie man bei einer ersten

thyssenkrupp Corporate Archives

Eine schwierige Kupferschweißung

Die Eisenbahnwerkstätte hinter NO scheint eine Fundgrube für technische Reportagen zu sein. Nachdem wir in der letzten Nummer über das dortige Strahlgebläse berichten konnten, entdeckte „Echo der Arbeit" wieder eine interessante Sache in den EBW. Dort werden die kupfernen Feuerbuchs-Rohrwände der Lokomotiven autogen geschweißt. Diese Wände trennen die Feuerung vom Kessel, und in ihnen sind die Rohre gelagert, die die Abgase durch den Kessel zum Schlot leiten. Wenn diese Wände durchbrennen, müssen sie geschweißt werden.
Kupferschweißungen sind an sich sehr schwierig und erfordern von den Schweißern große Geschicklichkeit. Hier kommt aber noch hinzu, daß unter sehr schwierigen Verhältnissen von zwei Seiten gleichzeitig gearbeitet werden muß. Ein Schweißer muß in den Kesselraum der Lokomotive klettern, der andere in die Feuerung. Gleichzeitig müssen sie in die 26 mm starke Kupferwand eine sog. X-Naht schweißen. Diese Schweißungen, die früher von einer Spezialfirma ausgeführt wurden, verlangen ein Höchstmaß an handwerklichem Können. Unsere Leute von der Eisenbahnwerkstätte sind in dieser Kunst geübt.



Überlegung denken könnte, zeigt ein Blick auf die Regelung, welche heute für das sog. geistige Eigentum gilt. Schreibt eine Persönlichkeit aus ihren besonderen Fähigkeiten heraus heute eine wissenschaftliche Arbeit, Gedichte oder einen Roman, so gehen diese Werke eine gewisse Zeit nach dem Tode des betreffenden Menschen in den Besitz der Allgemeinheit über. Eine solche Regelung kann doch nur darin begründet sein, daß an jeder geistigen Leistung nicht nur die sie vollbringende Persönlichkeit, sondern das geistige Leben ihrer ganzen Zeit beteiligt ist. Es ist aber auch kein Grund ersichtlich, warum eine solche Regelung nicht auch für den Teil der geistigen Leistungen gelten sollte, der in das Wirtschaftsleben eingegliedert worden ist und hier in Kapitalbildung Gestalt gewonnen hat. Gerade die immer wieder erhobene Forderung der Arbeiterschaft, die Produktionsmittel in Allgemeinbesitz zu überführen, zeigt, daß hier ein gesundes Gefühl für die soziale Beschränkung des Eigentums am Kapital vorhanden ist.

Nach dem, was wir über die Eigenarten der drei Bereiche des sozialen Lebens wissen, wird es verständlich sein, daß die Einrichtungen und Organe, durch die die Allgemeinheit Sorge tragen kann, daß das vorhandene und das sich neu bildende Kapital immer wieder in die Hände der für eine geistige Betätigung im Wirtschaftsleben Befähigten gelangt, im Geistesleben geschaffen werden müssen. Es handelt sich hier um die Beurteilung individueller Fähigkeiten; diese kann weder vom Rechtsleben noch vom Wirtschaftsleben aus erfolgen. Wird der Einsatz des Kapitals vom Wirtschaftsleben aus geleitet, so muß er notwendig unter dem Gesichtspunkt des höchsten Gewinnes erfolgen. Hohe Gewinne jedoch sind keineswegs ein Anzeichen dafür, daß individuelle Fähigkeiten sich mit dem Kapital verbunden haben. Sie sind meistens das Ergebnis von Spekulationen, die sich für die Allgemeinheit selten nutzbringend, fast immer sogar schädlich auswirken.
Für das Rechtsleben andererseits, das nach dem demokratischen Prinzip gestaltet sein soll, kann nur das maßgebend sein, worin sich alle Menschen gleich sind; es ist darum nicht in der Lage, die besonderen Eigenarten der einzelnen Menschen zu erfassen, also auch nicht, zu beurteilen, wieweit sie für etwas befähigt sind. Im Geistesleben werden sich die Einrichtungen bilden müssen, die für die Lenkung des Kapitaleinsatzes Sorge tragen können. Nun erzeugt das Wirtschaftsleben ständig mehr Kapital, als es zur Fortführung seiner eigenen Prozesse benötigt; der überwiegende Teil muß außerhalb der Wirtschaftsprozesse verbraucht werden. Er darf allerdings nicht wie bisher in eine Luxuskultur einfließen, die nur einer gewissen Minderheit zugutekommt, vielmehr muß er die materielle Grundlage bilden, auf der im Geistesleben ein allgemeines Schul- und Bildungswesen aufgebaut werden kann, das unabhängig vom Rechts- und Staatsleben ist. Ein solches allgemeines freies Schulwesen macht es erst möglich, daß die individuellen Fähigkeiten wirklich aller Menschen in einer Gesellschaft voll entfaltet werden können und daß somit auch die für eine Kapitalverwaltung Befähigten wirklich aus allen Teilen der Gesellschaft hervorgehen können.

Daß an einem Wirtschaftsleben, in dem der Einsatz der Arbeitskraft, die Regelung des Arbeitsverhältnisses vom Boden eines wahrhaft demokratischen Rechtslebens aus erfolgt und in dem der Einsatz des Kapitals von den Organen eines freien Geisteslebens gelenkt wird, der arbeitende Mensch wirklich mit seiner vollen Persönlichkeit teilhaben kann und daß damit die dem Ruf nach Mitbestimmung zugrundeliegende Forderung erfüllt ist, mag durch einen weiteren Beitrag gezeigt werden, der die Reihe dieser Betrachtungen abschließen soll.

thyssenkrupp Corporate Archives

Ihr fragt — wir antworten

Frage: Kollege Lukowiak regte in Nr. 16 der Werkszeitung „Echo der Arbeit" Betriebsbegehungen für Belegschaftsmitglieder an. Ich begrüße diesen Vorschlag sehr und wüßte gern, ob und wie er einmal in die Tat umgesetzt wird. Allerdings müßten derartige Führungen gründlicher und umfangreicher sein, als dies bisher bei Studenten- und ähnlichen Besuchen der Fall war. Innerhalb weniger Stunden kann man unmöglich einen tieferen Einblick in Betriebs- und Arbeitsverhältnisse eines ganzen Hüttenwerkes gewinnen. E. V.

Antwort: Die Werksleitung begrüßt den gemachten Vorschlag und ist gern bereit, ihn zu verwirklichen. Die angeregten Werksbegehungen können natürlich für die Allgemeinheit der Arbeitskollegen nur Kenntnisse und Einblicke in den allgemeinen Produktionsablauf unseres Werkes geben. Spezielle tiefgehende Unterrichtung, die auch für die Allgemeinheit ohne Interesse sein werden, müßten im Einzelfalle im Einvernehmen mit den betreffenden Betriebsabteilungen oder einem Mitarbeiter aus diesen Produktionsstätten durchgeführt werden.

Um nun solche allgemeinen Betriebsbegehungen durchführen zu können, ist es notwendig, zu wissen, wer überhaupt an ihnen teilnehmen will, welche besonderen Wünsche vorliegen und welche Tage und Zeiten in Frage kämen. Es wäre z. B. denkbar, daß vormittags oder nachmittags auf Verabredung solche Führungen durchgeführt werden, so daß allen Schichten im Laufe der Zeit die Möglichkeit der Teilnahme gegeben wäre.

Wer also Interesse an einer solchen Betriebsbesichtigung hat, gebe seinem Betriebsrat Nachricht. Er wird dann von diesem über Zeit und Treffpunkt benachrichtigt, da die Anzahl der Teilnehmer je Führung beschränkt sein muß.

Frage: Könnte man nicht den Wunsch vieler Schachfreunde innerhalb der Belegschaft aufgreifen und vertreten? Bekanntlich bestand vor dem Kriege ein Schachverein GHH, in dem das königliche Spiel und die Geselligkeit gepflegt wurden. Nach Umfrage würden wieder viele ehemalige Spitzenspieler begeistert mitmachen, wenn das Hüttenwerk das nötige Material dazu stellen würde, wie es die GHH auch gemacht hat. W. F.

Antwort: Falls sich genügend Schachfreunde finden, ist die Werksleitung gern bereit, Raum und Spielgerät für das gemeinsame Schachspiel zur Verfügung zu stellen. Interessenten wollen sich darum recht bald schriftlich bei der Redaktion der Werkszeitung melden. Das Ergebnis werden wir in einer der nächsten Nummern bekanntgeben. Danach können wir weiter überlegen.

Frage: Als ich im Krieg mein 25jähriges Jubiläum feierte, wurde mir und den anderen Jubilaren eine silberne Uhr versprochen. Die Uhr sollte uns nach dem Kriege ausgehändigt werden. In der Werkszeitung wurde schon einmal danach gefragt. Es hieß dann in der Juli-Ausgabe, wir bekämen bis Ende des Jahres unsere Uhren. Aber weder ich noch andere mir bekannte Jubilare haben bisher wieder etwas von der Sache gehört. Wir möchten mal anfragen, wie das mit unseren Uhren ist?

Antwort: Für die Beschaffung der fraglichen Jubiläumsuhren ist die GHH zuständig. Wie wir von dort erfahren konnten, wurde inzwischen der größte Teil der Uhren ausgehändigt. Die Lieferfirma der Uhren ist jedoch nicht in der Lage, die restlichen Stücke noch - wie eigentlich vorgesehen - dieses Jahr zu liefern. Jedoch bis spätestens 31. 3. 1951 wird jeder Jubilar seine Uhr bekommen haben. Wir bitten also noch um etwas Geduld.

Die Sicherheitsschuhe sind da!

Ab sofort können die Schuhe in der Sozialabteilung über Kleinverkauf (Turnbach) gekauft werden. Der Verkaufspreis, DM 22,75, wird über Lohnrechnung in zwei Monatsraten eingehalten. Von der Anzahl der Bestellungen wird es abhängen, ob der Preis noch reduziert werden kann. Jeder Feuerarbeiter sollte aus Sicherheitsgründen die Schuhe tragen.

Bestellungen, die Namen, Anzahl und Schuh-Nr. enthalten müssen, bitten wir betriebsweise vorzunehmen und den Kleinwerkstätten einzureichen.

Vorsicht Frost!

In der kalten Jahreszeit besteht Gefahr, daß an Gas- und Wassermessern durch Frost Beschädigungen auftreten. Wir bitten daher unsere Mieter, die Gas- und Wassermesser sorgfältig vor Frostschäden zu schützen und folgende Hinweise zu beachten:

Die Kellerfenster und Kellertüren in der Nähe von Gas- und Wassermessern wollen Sie bitte geschlossen halten, die Meßgeräte selbst und die Kellerfenster mit Wärmeschutzmitteln (Holzwolle, Stroh und dergl.) verpacken. Die Verpackung ist jedoch so anzubringen, daß die Ablesung der Messer möglich ist. Es ist notwendig, die Hauptabsperrhähne von Zeit zu Zeit auf ihre Dichtigkeit sowie Beweglichkeit zu prüfen. Zentralheizungen und Wasserversorgungsanlagen, Heißwasserspeicher und Badeöfen, die nicht in Betrieb sind bzw. nicht benutzt werden und dem Frost ausgesetzt sind, müssen entleert werden. Es empfiehlt sich, sämtliche Zapfhähne vor Entleerung zu öffnen und nach Entleerung sofort wieder zu schließen. Auch sämtliche Gartenwasserleitungen müssen sofort entleert werden. Wir werden uns durch unseren Außendienst von der ordnungsmäßigen Entleerung überzeugen.



Für etwaige Schäden, die auf Nichtbeachtung unserer Vorschriften zurückzuführen sind, müssen wir die Inhaber unserer Werkswohnungen haftbar machen. Wir verweisen im übrigen auf unsere Hausordnung.

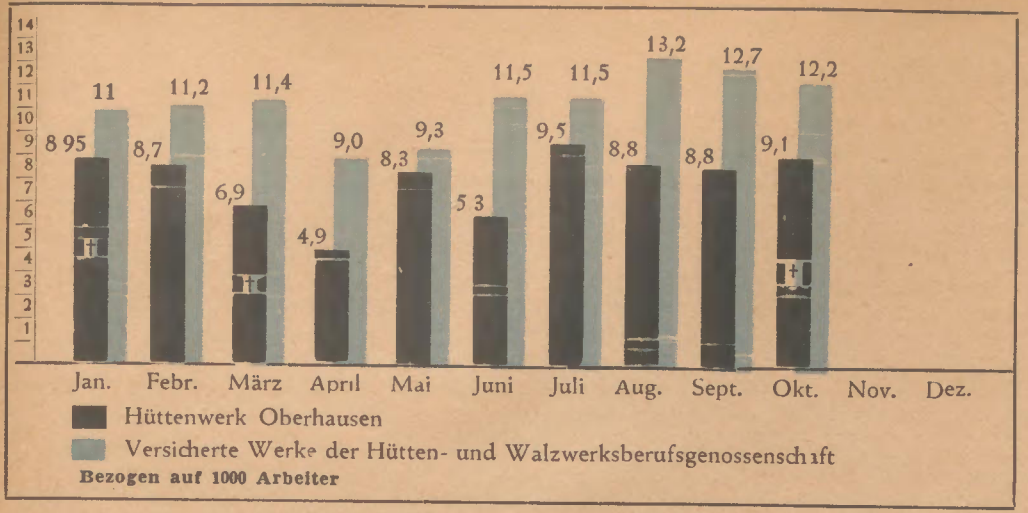
Wohnungs- und Grundstücksverwaltung

STERBEFÄLLE

Kohnen, Robert, Elektriker, Elektr. Betrieb, 6. 10. 50
Stübing, Adolf, Maurer, Martinwerk, 19. 10. 50
Krämer, Anton, Oberschaffner, Verkehr, 22. 10. 50
Theisen, Konrad, angel. Zimmerer, Baubetrieb, 26. 10. 50
Massonne, Karl, Schmelzer, Martinwerk, 27. 10. 50
Becker, Heinr., Dreh.-Gruppf., Mech. Werkst., 29. 10. 50
Petry, Josef, Schmelzer, Martinwerk, 31. 10. 50

EHRE IHREM ANDENKEN

thyssenkrupp Corporate Archives



Sprechende Unfallzahlen



Wenn man von geringen Schwankungen absieht, bewegen sich die Unfallzahlen in unserem Werk im letzten Vierteljahr in annähernd gleicher Höhe und liegen weit unter dem Durchschnitt der Werte der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft. Die zu beobachtende, allgemein steigende Unfalltendenz scheint sich auch bei uns langsam bemerkbar zu machen. Die unwesentliche Zunahme im Oktober wird voraussichtlich in den kommenden Monaten stärker hervortreten.

Der Arbeitsschutz hat versucht, die Unfallursachen entgegen der bisher gehandhabten Aufteilung nach anderen Gesichtspunkten zu ordnen mit dem Ziel, direkte vorbeugende Maßnahmen zur Verhütung abzuleiten. Bei rund 1000 untersuchten Unfällen konnten interessante Feststellungen gemacht werden, und zwar zeigte es sich, daß in hervorstechendem Maße der Verletzte und sein Mitarbeiter und in der Minderheit die Einrichtungen und Maschinen zu Unfällen Anlaß geben. So wurde ermittelt, daß u. a.

186 Unfälle durch unsachgemäße Arbeit
131 „ „ Unaufmerksamkeit und Unvorsichtigkeit
86 „ „ Übereifer
35 „ „ Ungeschicklichkeit infolge mangelhafter Anlernung
25 „ „ Nichtbenutzung vorhandener Schutzkleidung
18 „ „ ungeeignetes Werkzeug
18 „ „ Unaufmerksamkeit von Arbeitskameraden
17 „ „ Nichtbenutzung vorhandener Schutzmittel
13 „ „ Fahrlässigkeit Fremder
8 „ „ Verstoß des Verletzten gegen die Unfallverhütungsvorschriften
7 „ „ mangelhafte Verständigung
7 „ „ Verstoß gegen die Unfallverhütungsvorschriften durch Kollegen
4 „ „ Unkenntnis der Unfallverhütungsvorschriften durch Fremde
3 „ „ mangelhafte Schutzmittel
3 „ „ mangelhafte oder fehlende Aufsicht
4 „ „ Nichtbeachtung oder fehlende Absperrung
2 „ „ fehlende Schutzmittel

1 Unfall durch Entfernung vorhandener Schutzeinrichtungen
3 Unfälle „ fehlende Schutzkleidung
2 „ „ Spielerei und Neckerei
1 Unfall „ Vernachlässigung der Wunde

573 Unfälle, das sind über 50 % dieser untersuchten Unfälle, liegen in der Natur des Verletzten oder Mitarbeiters und können kaum durch technische Maßnahmen beseitigt werden. Diesen persönlichen Unfallursachen werden nachstehende betriebliche gegenübergestellt:

147 Unfälle durch besondere Gefährlichkeit der Arbeit
35 „ „ Unordnung
32 „ „ mangelhafte Betriebseinrichtungen
22 „ „ mangelhafte Überwachung des betriebssicheren Zustandes
16 „ „ mangelhafte Organisation der Arbeit
7 „ „ mangelhafte Schutzvorrichtungen
6 „ „ Sichtbehinderung, Störgeräusche
2 „ „ Platzmangel

267 Unfälle, das sind rund 25 %, entfallen auf technische Einrichtungen und Maschinen und bei den restlichen Unfällen greifen die Fehler von Mensch und Maschine ineinander, so daß die primären Ursachen nicht klar erkannt werden können.

Es ist bei uns noch sehr viel Erziehungsarbeit zu tun, wie diese Aufstellung zeigt, und eine besondere Aufgabe erwächst hier dem Unfallvertrauensmann, und seine Maßnahmen in Form von Belehrungen, guten Beispielen und ständigen Ermahnungen werden sich hier segensreich auswirken.

Nach fast sieben Monaten ereignete sich wieder ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang. Im Martinwerk II fiel eine teilweise gefüllte Roheisenpfanne aus den Haken, wodurch ein Ofenmaurer Verbrennungen am ganzen Körper erlitt. — Sofort eingeleitete Maßnahmen werden dafür sorgen, daß sich ein Wiederholungsfall nicht mehr ereignet.

Powischill

Einstellung von gewerblichen Lehr- und Anlernlingen zum Frühjahr 1951



Wir werden zum 1. 4. 1951 wieder eine Anzahl Facharbeiterlehrlinge und Hüttenjungleute einstellen, und zwar:

Maschinenschlosser
Stahlbauschlosser
Rohrschlosser
Bauschlosser
Betriebsschlosser
Dreher
Kesselschmiede
Schmiede
Universalfräser
Universalhobler
Betriebselektriker
Elektrowickler
Walzendreher
Schreiner
Maurer
Hochöfner
Thomasstahlwerker
Martinstahlwerker
Walzwerker

Schriftliche Bewerbungen von Jugendlichen, die bis zum 31. 3. 1951 aus der Schule entlassen werden, können bis zum 31. 12. 1950 unter Beifügung

eines Lebenslaufes und einer Abschrift des letzten Schulzeugnisses

an unsere Personalabteilung für Arbeiter, Oberhausen, Essener Straße 66, Verwaltungsgebäude, eingereicht werden.

Die Einstellung wird von einer Eignungsprüfung abhängig gemacht, die zu Beginn des nächsten Jahres stattfindet. Der genaue Zeitpunkt der Eignungsprüfung wird jedem Bewerber rechtzeitig mitgeteilt.

Bewerbungen, die nach dem 31. 12. 1950 eingehen, können keine Berücksichtigung finden.

Unsere Jubilare

des Monats Oktober

50 Dienstjahre

Brands, Friedrich, Zugmelder

25 Dienstjahre

Christ, Wilhelm, 1. Schmelzer
Essing, Franz, Blasemeister
Fritsch, Wilhelm, Maurer
Geldermann, Herm., kaufm. Angest.
Jansen, Eugen, angel. Dreher
Koßmann, Karl, 1. Scherenmann
Ott, Lorenz, Maurer
Pohl, Paul, Vorarbeiter
Rehberg, Andreas, Revisor
Rehmet, Alfons, 1. Glüher
Schenz, Ferdinand, Obergärtner
Spiegelhoff, Aloys, Maurer

Ein herzliches Glückauf!

thyssenkrupp Corporate Archives

Es war allerhand los . . .

Lehrlinge feierten ihre Lossprechung



Oberbürgermeister Aschmann

Oberhausens Lehrlinge scheinen nicht für Koedukation (Gemeinschaftserziehung beider Geschlechter) zu sein. 289 kaufmännische und gewerbliche Lehrlinge, davon 33 vom Hüttenwerk, saßen am 8. November 1950 im Werksgasthaus streng nach Geschlechtern getrennt, als sie sich zur Lehrlingslossprechung versammelten. Lehrherren versuchten, bunte Reihen zu inszenieren, hatten aber keinen großen Erfolg. Als Dirigent Albert Röhring vor dem Werksorchester den Taktstock zur Egmont-Ouvertüre hob, waren sie zunächst von ihren Bemühungen erlöst, denn der offizielle Teil des Abends begann. Direktor Dr. Ernst Hilbert, Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer, entließ die jungen Kaufmannsgehilfen und Facharbeiter aus ihren Lehrlingspflichten. Vier hatten „Mit Auszeichnung" bestanden. Sie bekamen als Ehrengabe das Buch „Atom" von Schenzinger überreicht. Zwei davon waren aus unserem Werk. Der Maschinenschlosser Hans-Jürgen Niederhoff von der Walzendreherei NO und der Kaufmannsgehilfe Karl-Heinz Petry vom Verkauf. Oberbürgermeister Aschmann erfreute die ehemaligen Lehrlinge mit einem frohen Grußwort. Den ersten Wiener Walzer mußte die junge Gehilfin meist noch mit ihrer Freundin tanzen. Beim nächsten Samba wagten sich dann etwas mehr Jünglinge aufs Parkett. Künstler der Städtischen Bühnen sorgten zwischendurch mit Gesang und Humor für gute Laune. Beim letzten Tango war von Geschlechtertrennung nichts mehr zu sehen. Einige junge Herren versuchten die eben erworbene Manneswürde durch Trinkfestigkeit unter Beweis zu stellen. Erstens mißlang das, zweitens war es nicht schön. Aber das lernen sie auch noch.





Bei uns wird jetzt auch Theater gespielt

Eine Bühnengruuppe wurde gegründet. Bereits am 15. Oktober spielte sie ihr erstes Stück „Der Postillon von Rodendorf". Nun proben sie für eine Aufführung, die wir im Januar sehen werden. Es ist die Operette „Waldvöglein" von Georg Mielke. Nach der gut gelungenen ersten Aufführung wird nun die nächste mit Spannung erwartet.

*

Noch einen schönen Abend

konnte man am 25. November im Werksgasthaus erleben: der Männergesangverein „Sängerbund Hüttenwerk Oberhausen" gab ein Chor- und Solistenkonzert. Musikdirektor H. Grüter dirigierte; Opernsänger E. A. Lorenz von den Städt. Bühnen Oberhausen sang die Solopartien. Die Zuhörer waren sichtlich zufrieden; das kam in dem reichen Beifall zum Ausdruck. Zum Schluß sang unser Sängerbund: „Wenn ich noch ledig wär, gäb ich mein'n Finger her." Die mit Frau erschienenen Kollegen schauten mal verstohlen zur Seite. Aber auch die „bessere Hälfte" verstand heute abend Spaß.





Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG, Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66. Verantwortlich: Dir. Karl Strohmenger. Redaktion: Dr. K. J. Fintelmann (Sozialhaus). Druck: Vereinigte Verlagsanstalten G. m. b. H., Oberhausen (Rhld.). Klischees: Vignold, Essen. Auflage 12 000.

thyssenkrupp Corporate Archives